

Economic Forum Deutschland

<p>Wirtschaftsgipfel 2005 „Leadership, Freiheit, Bildung und Technologie sind die Basis für Wirtschaftswachstum“</p>
--

Rathaus Schöneberg
Berlin 16.-18. Februar 2005

Laudatio anlässlich der Verleihung des
„National Leadership Award“ des Economic Forum Deutschland
an

Prof. Dr. Drs. h.c. Jürgen Baumert

Geschäftsführender Direktor, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin
o. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle
Träger des Arthur-Burkhardt-Preises
sowie des Franz-Emmanuel-Weinert-Preises der Deutschen Gesellschaft für Psychologie

Laudator:

Prof. Dr. Drs. h.c. Klaus-Heinrich Standke

Direktor für Wissenschaft und Technologie bei den Vereinten Nationen a.D., New York
ehem. Beigeordneter Generaldirektor der UNESCO, Paris
o. Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Wien

Wir ehren heute im Rahmen des Wirtschaftsgipfels 2005 des *Economic Forums Deutschland* eine Persönlichkeit, die sich um den Wirtschaftsstandort Deutschland auf ungewöhnliche Weise verdient gemacht hat.

Professor **Jürgen Baumert** hat etwas vermocht, was vor ihm in dem föderativen System unseres Landes, in dem die Kulturhoheit der Länder als eine der höchsten Errungenschaften des Grundgesetzes gilt, als nahezu unerreichbar schien.

Um was geht es?

Die *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (OECD), in Paris (deren Wissenschaftsdirektion ich in einem meiner früheren Leben acht Jahre lang als Mitarbeiter angehörte), hat erstmals Ende der Neunziger Jahre ein Programm entwickelt, welches – wie es im Fachjargon heißt – „der zyklischen Erfassung basaler Kompetenzen der nachwachsenden Generation“ dienen soll. Mit der Abkürzung des englischen Namens der Studie „*Program for International Student Assessment = PISA*“ hat diese Initiative auch in Deutschland einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt und auch den Namen der OECD wie keine andere der in die Tausende gehenden Veröffentlichungen des Pariser „Think Tanks“ bekannt gemacht. Der für die ‚PISA‘-Studie verantwortliche Leiter der Abteilung für Indikatoren und Analysen der OECD, unser Landsmann Andreas Schleicher, hat durch seine zahlreichen Auftritte in den deutschen Medien seinerseits dazu beigetragen, der OECD in Deutschland zu besonderer Publizität zu verhelfen.

Das Besondere an der deutschen PISA-Studie ist es, dass es Jürgen Baumert und seinen Kollegen im nationalen Konsortium wohl zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik verstanden hat, unter dem Dach der PISA-Studie, welche von allen OECD-Mitgliedsstaaten gemeinschaftlich getragen und verantwortet wird, neben dem federführenden Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft auch alle 16 Bundesländer zusammenzuführen. Erstmals waren diese nicht nur bereit, statistische Daten für einen nationalen Vergleich im OECD-Rahmen zur Verfügung zu stellen, sondern auch die Leistungsfähigkeit ihrer Bildungssysteme durch einen regionalen Vergleich der Bundesländer auf den Prüfstand zu stellen.¹

Dies mag für Außenstehende eine Selbstverständlichkeit sein, in Wirklichkeit war es eine Meisterleistung. Es kam nicht nur darauf an, die auf ihre unterschiedlichen historisch-geprägten kulturellen Identitäten stolzen Bundesländer zusammenzuführen, sondern – schwieriger noch – die aus der Föderalismus-Kommission sattsam bekannten Grabenkämpfe zwischen den SPD- bzw. CDU-geführten ‚A‘ und ‚B‘-Länder auf ein gemeinsames Konzept einzuschwören (16 (A+B) + 1 = PISA Deutschland).

Diese erfolgreich gelungene ‚Quadratur des Kreises‘ lässt sich vielleicht nur damit erklären, dass Jürgen Baumert nicht nur als einer der renommiertesten deutschen Erziehungswissenschaftler und Bildungsforscher gilt, sondern auch Psychologie studiert hat und von der Deutschen Gesellschaft für Psychologie durch Verleihung des „Franz-Emmanuel-Weinert-Preises“ geehrt wurde.

Professor Baumert ist Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, dem er seit 1996 als Wissenschaftliches Mitglied und Direktor

¹ Stanat, Aetelt, Baumert et al., PISA 2000: Die Studie im Überblick, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 2002

angehört. Zählt man seine früheren MPIB-Jahre zusammen, so sind es 27 Jahre unter dem Dach des angesehenen Instituts in Dahlem.

Allen drei Berliner Universitäten ist Jürgen Baumert eng verbunden: Durch Studium, Habilitation (1982), als Privatdozent und seit 1989 als Professor für Erziehungswissenschaft der Freien Universität; als wissenschaftlicher Assistent am Institut der Altertumskunde in den Sechziger Jahren der Technischen Universität sowie seit 1996 als Honorarprofessor der Humboldt-Universität.

Das Fundament dieses beruflich überaus erfolgreichen Wissenschaftlers beruht ausgerechnet auf den Fähigkeiten, die im PISA-Prozeß allenfalls rudimentär berücksichtigt wurden, nämlich neben dem ‚roten Faden‘ seines Lebens, den Erziehungswissenschaften und der schon erwähnten Psychologie, in den humanistischen Fächern der klassischen Philologie, der Philosophie und den im Staatsexamen nachgewiesenen Fähigkeiten in Griechisch und Latein, aber auch das soll hier erwähnt werden – ‚*mens sana in corpore sano*‘ – im Sport.

Auch in einem anderen Punkt, der heute beklagt wird, der mangelnden Mobilität der Studenten, ist Jürgen Baumert eine löbliche Ausnahme: Neben den genannten drei Berliner Hochschulen war er als Student in fünf weiteren allesamt renommierten Universitäten zu Hause: Würzburg, Tübingen, Hamburg, Göttingen und Freiburg.

Sein wissenschaftliches Werk und sein wissenschaftspolitisches Engagement hat vor allem im letzten halben Jahrzehnt vielfältige öffentliche Anerkennung erfahren: Erwähnt werden soll beispielsweise die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, der Ehrendoktorwürden in Fribourg und in Halle-Wittenberg sowie zahlreicher angesehener wissenschaftlicher Preise und die Mitgliedschaft in der Leopoldina.

Der heute verliehene „*National Leadership Award*“ des Economic Forum Deutschland ist ein weiteres Zeichen für das hohe Ansehen, welches Sie sich erworben haben.

Diskussionen um die Wettbewerbsfähigkeit des „Standortes Deutschland“ oder des „Standortes Europa“ sind nicht neu. Erstmals hat sich die OECD Ende der Sechziger Jahre methodisch bemüht, die schon damals diagnostizierte „technologische Lücke“ zwischen Westeuropa und den USA zu messen. In Studien dieser Art werden üblicherweise quantitative Elemente, wie ‚HighTech‘-Marktanteile, die Höhe der Forschungsausgaben, gemessen am BIP, die Anzahl der Forscher, die Entwicklung der Patentanmeldungen oder der Lizenzbilanz u.a.m. dargestellt und mit anderen Ländern verglichen.² Erst in jüngster Zeit – und dies ist wohl in erster Linie der ‚PISA‘-Effekt – werden zur international vergleichenden Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit neben den Bildungsausgaben, gemessen am BIP, auch die Effizienz des Bildungssystems herangezogen.³

Im selben Sinne hat der Wettbewerbsrat der Vereinigten Staaten in seinem im Dezember 2004 vorgelegten Strategiepapier „*INNOVATE AMERICA*“ erstmals nicht nur die Qualität der Hochschulausbildung in den Mittelpunkt seiner Empfehlungen gestellt, sondern auch die der schulischen Ausbildung: „*Talent – The Nations Key Innovation Asset*“.⁴

Herr Professor Baumert: Sie haben in Deutschland die ‚PISA‘-Problematik nachdrücklich in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Wir wünschen Ihnen die Kraft, um auch die nächsten ähnlich ‚heißen Themen‘ anzugehen, nämlich vergleichende Studien zur Qualität der beruflichen Ausbildung und zur Qualität der Universitätsausbildung.

² Standke, Klaus-Heinrich, Die „technologische Lücke“ zwischen den Vereinigten Staaten und Europa: Zur Definition des Problems, in: Europa-Archiv, Folge 16/1967, S. 593-600

³ so z.B. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2002, Bonn Februar 2003, S. 14 f.

⁴ The Council on Competitiveness, US National Innovation Initiative INNOVATE AMERICA, Final Report, Washington D.C., Dezember 2004, S.5

